

Ein nasenbesetztes Kleeblattkreuz außen an der Südseite der katholischen Stadtpfarrkirche in Lichtenfels

Die in Stein gehauenen Kreuze der hohen Romanik sind schlicht; ihre Kontur wird durch gerade Kanten bestimmt, die Balkenenden sind stets rechtwinklig und ebenfalls gerade. In der Spätromanik ab einem Zeitraum um 1200 wandeln sich die Balkenenden: sie werden mehr und mehr konkav. Zugleich erfahren die Oberflächen dieser Kreuze eine zunehmende Auszier. Mit dem Übergang zur Gotik um die Mitte des 13. Jahrhunderts bricht diese Entwicklung ab. Die Oberflächen der frühen, in Stein gehauenen gotischen Kreuze sind wieder schmucklos und schlicht. Dafür erfahren die Konturen dieser frühen gotischen Kreuze tiefgreifende Veränderungen! Seitlich wurden bei vielen ab einem Zeitraum um 1270/80 Nasen aufgesetzt. Andere Kreuze erhielten Lilien als Balkenenden, wodurch es um 1290 zur Kombination beider Elemente frühgotischer Kreuze kam: das nasenbesetzte Lilienkreuz¹⁾ war geschaffen. Abbildung 1 zeigt ein sehr schönes Beispiel einer solchen gotischen Kreuzplatte aus dem Jahr 1297 im Museum von Steinheim an der Murr²⁾. Dieses typisch gotische Kreuz konnte sich nach bisheriger Kenntnis über 100 Jahre lang bis nach 1400 halten, danach bröckelte die Entwicklung ab. Letzte Ausläufer des nasenbesetzten Kreuzes stammen aus der Zeit um 1500 bzw. bald nach 1500. Zugleich kam mit dem beginnenden 16. Jahrhundert das Kleeblattkreuz auf, woraus man folgern darf, daß es zwischen dem untergehenden nasenbesetzten Kreuz und dem Kleeblattkreuz kaum zu Berührungen gekommen sein dürfte. Insofern verwundert nicht, daß mir erst nach vierzigjähriger Beschäftigung mit der Ikonographie des Kreuzes erstmals ein in Stein gehauenes nasenbesetztes Kleeblattkreuz begegnete, hier die Abbildung 2. Dieses gleichartige Kreuz ist außen in die Südseite der katholischen Stadtpfarrkirche von Lichtenfels eingehauen. Da das Langhaus einst um 1520 errichtet wurde, wäre das Kreuz der Abbildung 2 ca. dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts zuzuordnen.



Abb. 1 Die 1,95 m hohe Grabplatte der Buresint von Heinriet mit einem nasenbesetzten Lilienkreuz, 1297, im „Museum im Kloster“, dem Stadtmuseum von Steinheim an der Murr. Foto: Azzola



Abb. 2 Das gleicharmige nasenbesetzte Lilienkreuz außen in der Südseite der katholischen Stadtpfarrkirche von Lichtenfels, rechts ein Steinmetzzeichen. Die beiden Kreuzbalken sind 26 cm lang.

Foto: Azzola

Anmerkungen

¹⁴ Friedrich Karl Azzola: Kreuzplatten mit nasenbesetzten Lilienkreuzen in der Pfarrkirche St. Wenzeslaus, Trausnitz (Landkreis Schwandorf), in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 18. Jahrgang (Regensburg 1995), S. 163–169.

²⁵ Die Deutschen Inschriften, herausgegeben von den deutschsprachigen Akademien der Wissenschaften, 25. Band (Heidelberger Reihe 9. Band); Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, gesammelt und bearbeitet von Anneliese Seeliger-Zeiss und Hans Ulrich Schäfer, Wiesbaden 1986, Inschrift Nr. 11 auf der S. 12 des Textteils mit der Abb. 12 auf der Tafel IV.

Winfried Romberg

Johannes Trithemius (1462-1516)

Humanist und Magier, Schottenabt zu Würzburg

Wer in Würzburg die Neumünster-Kirche besucht, stößt in der kleinen Kapelle unmittelbar rechts neben dem Hauptportal auf ein Grabmal eines Kirchenmannes, der einen eigenartigen und aus fernen Zeiten anmutenden Namen trägt, nämlich >Trithemius<. Wie ihr Namenszug, so ist auch die Person des Trithemius eine markante, ganz eigenwillige Gestalt, die an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit in der Kiliansstadt wirkte. Daher soll im Folgenden seine historische Bedeutung als Klosterreformer und Humanist sowie der merkwürdige Nachhall rund um seine Persönlichkeit vorgestellt werden, der bis in die Gegenwart reicht.

I. Lebenslauf

Der am 1. Februar 1462 in Trittenheim an der Mosel geborene Johannes Trithemius entstammte aus den einfachen Verhältnissen einer Winzerfamilie. Auf seine Moselaner Herkunft blieb er zeitlebens stolz. Als Wapenzeichen wählte er deshalb ein Träubl und legte sich den Beinamen >Trithemius< zu, die ins Lateinische übersetzte Benennung nach seinem Geburtsort.

Bereits der heranwachsende Johannes fühlte sich zur Wissenschaft hingezogen, was ihn sein Leben lang zu Büchersammeln und Studium antreiben sollte. In der Jugendzeit